

Erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

In loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

Im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
Im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Sternhaken'schen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler, Zn-
tr., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelk,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 13, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Cde der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 2.

Hermannstadt, Dienstag den 3. Januar 1882.

97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzustellung:
10 fl. — fr. Für ein ganzes Jahr 14 fl. — fr.
5 fl. — fr. Für ein halbes Jahr 7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für ein Vierteljahr 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für ein Monat 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Januar.

Der Reichsrath wird wahrscheinlich am 12. dieses Monats seine Arbeiten wieder aufnehmen. Definitiv festgesetzt ist der Tag noch nicht und wird die Einladung an die Abgeordneten zu der nächsten Sitzung erst in der ersten Woche dieses Jahres erfolgen. Es bedarf nur einer einfachen Einladung seitens des Präsidenten, da eine formelle Vertagung des Reichsraths diesmal nicht stattgefunden, weil es sich darum handelte, in die Commissions-Arbeiten des Herrenhauses keine Unterbrechung zu bringen. Die Reichsraths-Verhandlungen werden wahrscheinlich bald nach ihrem Wiederbeginne der Berathung des Budgets gewidmet sein, für welche Berathung von beiden Parteien Mancherlei aufgespart ist, was sie anlässlich der Länderbank-Debatte auf dem Herzen gehalten, jedoch durch den raschen Abschluss dieser Debatte nicht mehr vorbringen konnten. Die heftigen Angriffe, welche seitens der Organe der Rechten gegen die Verfassungspartei fortgesetzt werden, können wohl als das Vorbild der nächsten Reichsraths-Verhandlungen betrachtet werden. Gleichwohl bleibt es ungeachtet aller fortgesetzten Heereien dieser Organe für die Situation charakteristisch, daß sie sich der Nothwendigkeit nicht entschlagen können, die Konsequenzen ihrer letzten Abstimmung zu ziehen; denn diese hat gezeigt, daß es wirklich nur der zufälligen Abwesenheit eines Mitgliedes der Rechten bedurft hätte, um der Linken die Majorität zu zuführen. Und da die Linke auch im Herrenhause ungeachtet des letzten Vairstschubs die Majorität besitzt, so ist es begreiflich, daß der Rechten, wie voll sie auch den Mund nimmt, nicht sehr behaglich zu Muthe ist. Wie günstig indessen die Situation im Allgemeinen auch für die Linke sein mag, wird dieselbe sich einer großen Mäßigung und klugen Erwägung der Verhältnisse befleißigen müssen, wenn sie zu der Möglichkeit der Wiedererlangung ihrer früheren Stellung kommen soll, welche Möglichkeit auch die Organe der Rechten, allerdings nur unter der Voraussetzung eines Compromisses, bereits zuzugeben beginnen.

Bischof's Mission in Rom war mehr diplomatischer Art. Er hat mit Cardinal Jacobini die Frage der weltlichen Macht des Papstes und eventuell des freiwilligen Erils desselben erörtert. Es liegt jedoch kein bestimmtes Project vor und handelt es sich nur um eine Möglichkeit, deren Verwirklichung in weitem Felde liegt. Die „Kreuz-Zeitung“ bestätigt, daß es sich bei den kirchenpolitischen Vorlagen um Erweiterung der discretionären Vollmachten der Regierung handelt. — Die Ernennung des Capitel-Vicars Höting zum Bischof von Osnabrück steht bevor. — Ein hochofficiöser Artikel des „Grenzboten“ kommt wieder auf die Worte des Reichskanzlers wegen der Decapitalisirung Berlins zurück und hebt hervor, daß den Wählern der Hauptstadt, welche nur Fortschrittliche gewählt haben, eine sehr unwillkommene Aussicht eröffnet sei.

Feuilleton.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Söder.
(25. Fortsetzung.)

XI.

Es war Abends. Obgleich es noch nicht sieben Uhr geschlagen hatte, waren doch die Gassen leer und ausgestorben, wie um Mitternacht, denn draußen tobte ein heftiger Novembersturm. Unheimlich drückte er an die Fensterscheiben, Ziegelsteine zerbarsten krachend auf dem Pfaster oder suchten als losgelöste Trümmer ihren Weg tollend durch die blechernen Dachrinnen. Ueber einem kleinen Laden flackerte zuweilen ein rothes Glastransparent mit der Aufschrift: „Cigarren“ auf, um dann wieder in tiefe Finsterniß zu tauchen, wenn der Sturm das darin brennende Licht zu verlöschen drohte. Kreisend schwang sich ein daneben in die Gasse hereinragendes Blechschild hin und her, auf welchem man bei günstiger Beleuchtung den Namen C. G. Kullmann gelesen hätte. Der Ladenbesitzer, welcher erst vor einigen Monaten fremd in die Stadt gekommen war und nur selten einen Käufer bei sich sah, so daß Niemand begriff, wovon er lebte, stand hinter der schmalen Glashür und schaute, die Nase an die Scheibe gedrückt, auf die öde Straße hinaus. Es war kein schönes Porträt, welches sich sozusagen hier unter Glas und Rahmen darbot. Der große Kopf hatte etwas Nilpferdartiges. Das kurze, borstige schwarze Haar sträubte sich über einem von der Sonne braungefärbten Gesicht mit fettglänzenden aufgeblasenen Backen und einem mächtigen, gefrästigen Munde, während die kleinen, wasserfarbenen Schweinsaugen mehr aus Geschnitten als aus Höhlen hervorschauten. Offenbar schien der eben beschriebene Herr C. G. Kullmann auf Jemanden zu warten, den sein Weg hier vorüber führen mußte. Endlich tauchte auf der andern Seite der Straße die Gestalt eines Mannes in

Die „National-Zeitung“ meldet, die türkische Special-Mission habe in Berlin dem Fürsten Bismarck gegenüber Besorgnisse wegen Gambetta's künftiger Orientpolitik geäußert. Bismarck aber habe den Türken gerathen, sich direct mit Frankreich zu verständigen und so die kostspielige Besetzung von Tripolis zu beenden. Gambetta habe nun dem Reichskanzler für sein Entgegenkommen seinen Dank aussprechen lassen. — Die Nachricht der Berliner Blätter von der Beteiligung des verhafteten Holländer an der Ermordung des Czars bestätigt sich nicht. Die Delicte desselben sollen nicht politischer Natur sein.

Die Mittheilungen süddeutscher Blätter, wonach die katholische Abtheilung im Cultusministerium wieder hergestellt werden soll, entbehren der Begründung. — Das Mitglied des Centrums Graf Braschma war in einer Mission des Centrums in Rom. — Nach einer Meldung der „Germania“ aus Rom hat dort der Artikel der „Post“ über Italien das größte Aufsehen gemacht. Man glaubt, er sei darauf berechnet gewesen, die italienischen Politiker in Respect zu halten, damit sie sich vor irreidentischen Wählereien hüten. Daß Bismarck im Ernst König Humbert zumuthen könne, auf Rom zu verzichten, glaubt Niemand.

Die Unterhandlungen des Fürsten Bismarck mit dem Papste besprechend, sagt die République Française: In dem gegenwärtigen Augenblick bildet eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit der größten Militärmacht der Welt den Traum vieler italienischer Staatsmänner. Sie sind nach Wien gegangen, um in Berlin anzukommen, und bevor sie nach Wien gingen, mußten sie die „Irredenta“ verlassen. Jetzt scheint, daß, ehe sie nach Berlin gehen, sie etwas von dem abgeben müssen, was man die Hauptstadt Rom nennt und was der Schlüsselstein des italienischen Gebäudes ist. Frankreich sei ein einfacher Zuschauer der entstehenden Bewegung. Schlimm wäre es für Italien, zu sehen, daß es gegenüber dem Papste wie Europa den eigenen Kräften nicht vertraue.

Es werden Vorbereitungen getroffen, um den Congress in Versailles tagen zu lassen. Die Localitäten, in welchen seinerzeit die Assamblee générale ihre Sitzungen abhielt, werden in Stand gesetzt. Es scheint, daß die Revisionsfrage sehr rasch vor die Kammern gebracht und ebenso rasch durchgeführt wird. Der Congress muß der Constitution gemäß in Versailles zusammenkommen.

Der italienische Minister des Innern brachte in Erfahrung, daß Mitte Januar zwei Dampfer mit Auswanderern von Genua nach Mexiko abgehen werden und versetzte, daß die Behörden die Abfahrt nur jenen Personen zu gestatten haben, welche sich mit Mitteln zur allfälligen Rückreise auszuweisen in der Lage sind.

Die britische Polizei verhaftete unweit Maercoom ein Individuum Namens Connel, welches der berühmte Capitän Moonlight, der Führer einer weitverbreiteten Bande von Maraudern, zu sein scheint. Man fand bei ihm compromittirende Papiere, darunter Pläne zur Ermordung von Pächtern, welche den Pachtzins bezahlt haben. In verschiedenen Theilen Irlands wurden Waffendepots entdeckt.

Die Session der serbischen Skupstina dürfte erst in der zweiten Hälfte des Januar und zwar mit einer bedeutamen Thronrede eröffnet werden. Die Skupstina wird in Folge der lezten Erzwahlungen 122 fortschrittliche Mitglieder (Regierungspartei), 40 Radicale und 8 Liberale zählen. Alle Gerüchte in Betreff theilweiser Veränderungen im serbischen Ministerium werden als völlig unbegründet bezeichnet. Der serbische Gesandte in Petersburg, Oberst Horvatosics, wird, da seine Gesundheitsverhältnisse ihn zu einem Aufenthalt in einem südlichen Klima nöthigen, die russische Hauptstadt demnächst mit längerem Urlaub verlassen. — Die Ueberführung des ehemaligen Metropolitens Michael aus Belgrad in ein Kloster dürfte demnächst erfolgen.

Zu Folge Ansehens der türkischen Botschaft in Wien wird im Ministerium für öffentliche Arbeiten ein den technischen Fragen des Anschlusses der österreichisch-ungarisch-türkischen Eisenbahnen han-

delndes Elaborat ausgearbeitet. Justiz- und Cultusminister Djerbet Pascha wurde vom Sultan beauftragt, die Demission des armenischen Patriarchen Nares auf keinen Fall anzunehmen. Auf dem sritigen Gebiete von Kritiri-Zarko werden seitens der türkischen Militärbehörde starke Kasernenbauten aufgeführt.

Die Post fährt fort, allerlei gegen Griechenland und die griechische Propaganda gerichtete Maßregeln zu ergreifen. Sie verfügte jedoch eine Unterdrückung der griechischen Buchhandlungen in Pera, welche zur Confiscation zahlreicher, als staatsgefährlich erkannter Bücher und Schriften geführt hat. Daran schloß sich eine Unterdrückung in den griechischen Buchdruckereien, um nachzuforschen, ob die im Druck befindlichen Werke die vorgeschriebene Autorisation durch das Unterrichts-Ministerium erhalten haben. Im genannten Ministerium wird eine eigene Section zum Zwecke der Censurirung aller Druckwerke, namentlich der für Schulen bestimmten, in's Leben gerufen, an deren Spitze Ahmed Efendi, gegenwärtig Director der Press-Section, treten wird.

Die Rumänen in Siebenbürgen. *)

Besprochen in der ungarischen Revue von Paul Sursalov.
(Fortsetzung.)

Und Herr Slavici fährt (S. 206) fort: „Der politische Kampf, den die Rumänen seit beinahe zweihundert Jahren gegen die Magyaren führen, hat einen culturhistorischen Hintergrund“, und zwar den, daß eigentlich die Rumänen das Bildungselement im östlichen Europa seien. Die Magyaren sind kein Cultur-Element, die Deutschen sind zu fern, „und außerdem wird die deutsche Cultur zum großen Theil durch Juden und Magyaren gefärbt und nur so den anderen Völkern mitgetheilt.“ — Was im Hintergrunde und in der ferneren Zukunft steckt, das sehe ich nicht und weiß es nicht, obgleich die Siebenbürger Sachsen in diesem Hintergrunde sich auch, und zwar mit einer ungefärbten deutschen Cultur befinden müssen; aber die Vergangenheit, auf welcher die Gegenwart beruht, sollen und müssen wir alle kennen. Der politische Kampf, den die Rumänen gegen die Magyaren führen, ist beinahe zweihundert-jährig! Seit 1690 steht Siebenbürgen, als Theil des Königreiches Ungarn, unter dem Scepter der ungarischen Könige, und seit dem Sathmarer Frieden 1711 ist die Regierung dieser Könige von Niemandem in Zweifel gezogen worden. Aber seit 1711 hörte auch der präponderirende magyarisch-protestantische Geist auf und an seine Stelle trat der deutsch-österreichische katholische Geist. Die Magyaren, als Nation betrachtet, waren von 1711 bis 1790 verstummt. Der neue Geist tastete zwar die adeligen Privilegien nicht an, er vermehrte sie im Gegenstheile noch; kam doch diese Vermehrung dem katholischen Hochadel zu Gute, der die Mehrzahl bildete und der ganz unter der Leitung der Jesuiten stand. Mit dem Jahre 1690 begannen auch die Unionsverträge, und der unierte griechisch-katholische Clerus wurde dem römisch-katholischen Clerus gleichgestellt. Wo hätte nun der Kampf der Rumänen gegen die Magyaren eine Stelle gefunden? Wohl fand sich der nicht-unierte rumänische Clerus zurückgesetzt; aber wie stand es denn von 1711 bis 1790 mit dem protestantischen, magyarischen und deutschen Clerus? War nicht jeder protestantische Edelmann, wenn er bei den Heiligen und der Mutter Gottes nicht schwören wollte, von jedem Staatsamte ausgeschlossen? Der berühmte „Libellus supplex“, welcher dem Siebenbürger Landtag 1790/1 unterbreitet wurde, verlangte zwar eine Reposition der walachischen Nation in die im Jahre 1437 in Verlust gegangenen Rechte, und daß sie als vierte ständische Nation anerkannt werde: man wäre aber in arge Verlegenheit gerathen, hätte man jene

*) Die Rumänen in Ungarn, Siebenbürgen und der Bukowina von Juon Slavici in Buk. rev. Wien und Tschek, 1881, S. Prokasta.

einem weiten Mantel auf. Er wollte vorübergehen, schien aber durch das Transparent angelockt und kam auf den Laden zu. Er mochte aber wohl nicht der Erwartete sein, denn als eben der Sturm auf einige Augenblicke sich beschwichtigte und die nahe Straßenlaterne im Verein mit dem rothen Lichte über der Ladenhür ihre ruhigen Strahlen auf den Nahenden warf, und ein grauer Radmantel sichtbar ward, wie ihn mit so leuchtend rothem Futter und in so malerischer Drapirung in der ganzen Stadt Niemand trug, als Mr. Grant, der Circusbesitzer, zog sich Kullmann eilig von der Thür zurück und verschwand hinter einem Vorhange, der einen kleinen, als Contor dienenden Raum vom Laden schied. Hier rüttelte er einen jungen Burtschen, der ihm als Gehülfe diente und sich auf einem Holzstuhle dem süßen Schlafe überließ, unsanft empor und beförderte ihn mittelst einiger Rippenstöße in den Laden, damit er den Kunden bediene. Kullmann schien triftigen Grund zu haben, sich dem Kunsttreiter nicht zu zeigen, und hielt sich, während dieser sich von den feinsten Cigarrensorten vorlegen ließ und darunter eine Auswahl traf, hinter dem Vorhange verborgen, von wo aus er den Kunsttreiter beobachten konnte. Einen anderen, als einen häßlichen Blick hatten diese Augen nicht zu versehen, mochten sie nun Freude oder Haß ausdrücken wollen. Daher würde auch der schärfste Beobachter jetzt nicht unterscheiden haben, was sich in dem Blicke des Krämers ausdrückte: ob stolze Befriedigung, den gefeierten Meistkünstler in seinem bescheidenen Laden zu sehen — oder der Wunsch, sich wie ein Tiger auf ihn zu stürzen und ihn zu zerreißen.

Nach der Entfernung des Circusbesitzers nahm Kullmann seinen Beobachtungsposten an der Ladenhür wieder ein, die wenigen Vorübergehenden scharf in's Auge fassend. Endlich kam eine hohe Gestalt vorbei, einen Schlapput auf dem Kopfe und unter dem Arm eine Mappe. Das war der Mann, auf welchen der Krämer gewartet hatte. Er ließ einige Zeit vergehen, ehe er ihm folgte, dann trat er, den Rockragen emporgeschlagen und die Mütze über die Augen gezogen, hinaus in den heulenden Sturm, schlüpfte die Straße entlang und bog in ein enges Seitengäßchen ein wo er bald seinen Mann erreicht hatte. Er wählte

eine Stelle, wohin kein flackernder Strahl der einzigen, im Gäßchen brennenden Laterne zu dringen vermochte. Dort hielt er den dicht vor ihm Gebenden an, drückte ihm etwas in die Hand und verschwand in einem nahe gelegenen Durchgange, welcher durch mehrere wintliche Höfe nach einer anderen Straße führte. Heinrich Zelter — denn das war der überraschte Empfänger — wollte den Unbekannten zurückrufen, aber es war zu spät, um ihm in das labyrinthische Durchhaus zu folgen, verpirrte er in Sturm und Finsterniß keine Lust. Es war ein Brief, den Heinrich in der Hand hielt. Er wollte ihn im Wirthshause öffnen, welches er seit letzter Zeit zu besuchen pflegte, wenn er aus dem Zeichensaale kam. Er traf dort die Mißvergnügten, die er sich zu Genossen erwählt hatte. Auch heute waren sie da. Sie schienen eben wieder gegenseitig ihre Herzen erleichtert zu haben, denn noch schwebte der Spott um ihre Lippen, als Heinrich unter ihnen seinen gewohnten Platz einnahm. Sie waren plötzlich verstummt, als er hinsatrat. Wovon mochte wohl eben die Rede gewesen sein? Er bemerkte, daß sie verstohlen auf ihn blickten, als wüßten sie etwas, das ihn nahe anging, wollten es aber nicht sagen.

„Was gibt es?“ frug er endlich, während er den Brief betrachtete, der von ziemlich großem Format, aber ohne Adresse war. „Hier stehen Geheimnisse verhandelt worden zu sein.“

Man lachte und stieß sich leise mit dem Elbogen. „Geheimnisse“, sagte der Eine, „die sich die ganze Stadt unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt.“

„Bist!“ verwiesen ihm die Anderen und wurden ernst, als habe der Sprecher mehr gesagt, als sie verantworten mochten.

Heinrich fand das Benehmen seiner Bekannten auffallend, aber der Inhalt des Couverts nahm bereits seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Zunächst fand er darin einen Brief mit der Ueberschrift: „Liebe Clarisse!“

„Endlich ist es überstanden“, las Heinrich. „Alle Himmelsreich, tungen stehen mir offen, aber ich darf nicht zu meiner Clarisse eilen: sie hat mich verbannt und will mich nie mehr sehen, wenn ich ihre

verlorenen Rechte constatiren wollen; und zur Schaffung eines neuen privilegierten Standes war die Zeit nicht mehr angethan, die vielmehr die Demolirung der bestehenden Privilegien schon in Aussicht gestellt hatte. — Als endlich nach den französischen Kriegen der magyarische Geist wieder die Stimme erheben durfte, predigte er nicht sofort Gleichheit vor dem Gesetze? und machte er je einen Unterschied zwischen den Walachen und Nichtwalachen? Zwar kann nicht geleugnet werden, daß alle Stimmen den ungarischen Staat als magyarischen postulirten und postuliren mußten, und ihn auch als solchen durch die Reformgesetze von 1848 constituirten; aber H. Slavici und H. v. Rath und die Führer der sächsischen Reunitenten mögen uns doch gefälligst sagen, was die Rumänen und die Sachsen u. s. w. gethan hätten, wenn sie historisch, statistisch und social das gewesen wären, was die Magyaren sind.

Wohl ist es schwer die Grenze zu finden zwischen dem, was des Staates sein muß, und dem, was nicht des Staates zu sein braucht; jedoch bei ruhigem Gemüthe kann sie gefunden werden. Da tritt aber Herr Slavici dazwischen und sagt: „Schaguna schloß jede directe Verständigung mit den Magyaren aus. Der allgemein beliebte Satz, daß Magyaren und Rumänen, als natürliche Allirte, auf einander angewiesen seien, wurde von ihm entschieden verworfen. Nach seiner Ansicht sind alle Völker des Reiches an die gemeinsame Dynastie gewiesen, und jede directe Verständigung unter ihnen schließt den Gedanken einer Action gegen die Dynastie in sich. Dies sind die leitenden Gedanken der modernen rumänischen Politik.“ Ist das wirklich wahr, was H. Slavici von Schaguna sagt? Ich hätte nicht gewagt, diesen Mann für einen so echten Rumänen zu halten, dem die Aufrichtigkeit nicht als Tugend, sondern als lächerliche Schwachheit galt. Wir, die wir Schaguna vor dem „gekroneten apostolischen ungarischen König“ reiten sahen, hätten ihn solcher Vertheidiger, solcher Heuschrecken nicht fähig gehalten. Slavici weist diesen Makel auf seinen Charakter. Slavici möge sich vor seinen Manen rechtfertigen. Doch nur eine malachisch-pfälzische Politik kann jede directe Verständigung der verschiedenen Völker als eine Action gegen die Dynastie betrachten und glauben, sich dadurch vor derselben Dynastie verdient zu machen. Also nicht Frieden, nicht gegenseitige Verständigung soll unter den verschiedenen Völkern der österreichisch-ungarischen Monarchie endlich zu Stande kommen, sondern fortdauernder Krieg soll die gegenseitige Verbitterung nähren. Dies sind die leitenden Gedanken der modernen rumänischen Politik! Und mit dieser Politik heuchelt man eine unendliche Ergebung in die Macht und Gnade des Kaisers. Natürlich mag sich der Walache, der für die Aufrichtigkeit nicht einmal einen Ausdruck in seiner Sprache findet, die Majestät nur malachisch denken. Daß er aber damit das größte moralische Majestätsverbrechen begeht, kann eben nur dem Walachen nicht einleuchtend sein. (Schluß folgt.)

Inland.

Budapest, 31. December. Beide Häuser des Reichstages hielten heute Mittags Sitzungen ab, in welchen die folgenden sanctionirten Gesetze promulgirt wurden: 1. Ueber die Ausdehnung der Wirkung der im Gesetzartikel 44 vom Jahre 1880 erteilten Vollmacht; 2. über die Promulgirung der Gesetze; 3. über die Modification einiger Abschnitte des die Promulgirung der gemeinsinn ungarisch-kroatischen Gesetze in Kroatien und Slavonien betreffenden Gesetzartikels 12 vom Jahre 1880; 4. betreffend das zur Erbauung des Waarenhauses auf dem Fiumaner Quay aufzunehmende Darlehen; 5. über die Regelung des Appreturverkehrs mit dem deutschen Zollgebiete; 6. über die Pensions-Ansprüche der königlich-ungarischen Gendarmen; 7. über die zu gewährenden Stempel- und Gebühren-Begünstigungen bei der Conventur von Hypothekar-Darlehen; 8. über die Bedeckung der Verwaltungs- und Verlassenschafts-Ausgaben der Comitate pro 1882; 9. über den Ausbau der Ragg-Rikinda-Besetzerefer Localbahn.

Wien, 31. December. Ihre Majestät begibt sich, wie bestimmt verlautet, am 3. Februar, nach dem Industrieball, zu dem auf sechs Wochen anberaumten Fuchsjagden nach Combermere-Abbey in England. Im Ganzen befinden sich jetzt dort im Marstall neun Pferde, die seit acht Tagen für das dortige schwierige Jagdterrain trainirt werden. — Das Kronprinzenpaar wird sich erst nach dem am 9. Januar stattgehabten Hofball am 15. oder 17. Januar nach Prag begeben. — Morgen, als am Neujahrstage, findet um 5 Uhr Nachmittags in der Hofburg ein Familiendiner statt, an welchem sämtliche Erzherzoge mit Gemahlinen theilnehmen werden.

Prag, 31. December. Die „Politik“ bemerkt heute angeführt der Discussion über die Compromiß-Frage im böhmischen Großgrundbesitz, den tschechischen Abgeordneten bleibe nichts übrig, als im Rahmen der gegenwärtigen Majorität auszuhalten und an der Consolidirung derselben so eifrig zu arbeiten, daß die Majorität als geschlossener parlamentarischer Körper jeden Moment bereit sei, das gegenwärtige Cabinet im Bedarfsfalle durch ein Cabinet aus ihrer Mitte abzulösen. Den tschechischen Blättern wird von officiöser Seite die Meldung, daß die Regierung nach Neujahr die Vorlage behufs Organisation der gewerblichen Zwangs-genossenschaften einbringen werde, als unrichtig bezeichnet.

Kagusa, 29. December. Drei ehemalige Räuber aus der Bande Kovacevics haben sich freiwillig der Behörde in Gacto gestellt und wurden nach Mostar abgeführt. Stojan Kovacevics erschien mit vier Mann vor

einigen Tagen an der Grenze der Krivoscie in Bielagora und bat um Einlaß in die Krivoscie. Die Krivoscianer wiesen Kovacevics ab.

Kagusa, 31. December. Meldung der „Ang. Post“: Sonst verlässliche Privatnachrichten melden, daß die Krivoscianer der Bezirksbehörde von Cattaro ihre Unterwerfung angezeigt haben.

Ausland.

Rom, 31. December. „Pungolo“ und „Monticore“ melden, das italienische Königspaar habe mit dem österreichisch-ungarischen Herrscherpaare schon am Weihnachtsfeste die herzlichsten Neujahrswünsche ausgetauscht, wobei das Letztere seinen baldigen Besuch in Italien in Aussicht gestellt habe. — Morgen findet im hiesigen Manzoni-Theater ein Meeting gegen die neuesten Bestrebungen des Vatican's statt.

Madrid, 30. December. Der Conscils-Präsident Sagasta brachte ein Decret zur Verlesung, mit welchem die Sitzungen der Legislativ-Vertrag wurden. Diefelben werden wahrscheinlich im März wieder aufgenommen werden.

Petersburg, 31. December. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Tumult in Warschau wurde am 27. December bis spät Abends fortgesetzt. Am 28. und 29. herrschte in der Stadt Ruhe; bloß in den Vorstädten wurden Verwüthungen gemacht, um die den Juden gehörenden Schätzen zu plündern; die Ruhestörer wurden jedoch durch die bereits getroffenen Maßregeln im Zaum gehalten. Die Truppen bedienten sich nicht ihrer Waffen. Im Verlaufe der Schlägereien wurden 24 Christen und 22 Juden verwundet. Sämmtliche Verwundeten wurden ins Spital geschafft. Von den Juden wurde Einer getödtet. Minderjährige Arretirte wurden behufs häuslicher Bestrafung den betreffenden Eltern zurückgegeben.

Bukarest, 30. December. „Romanul“, den Abbruch des österreichisch-rumänischen Zwischenfalls besprechend, sagt: Unsere Beziehungen mit dem Nachbarreiche sind wieder hergestellt. Die beiden Staaten befinden sich in der Stellung, welche sie vor dem Zwischenfalle innehaben; sie fahren fort, jeder seinerseits thätig zu sein, um seine Interessen auf den Grundlagen, die er für sie zu besitzen vermeint, zu vertheidigen.

Alexandrien, 31. December. Der Aufstand im Sudan wächst täglich. Der Gouverneur von Chartum, der Hauptstadt Sudans, wurde von den Rebellen ermordet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 3. Januar.

Ueber den Geschäftsgang des Hermannstädter Polizeiamtungsamtes im abgelaufenen Monate December 1881 erhalten wir folgende statistische Daten:

Zu bleibendem Aufenthalte wurden angemeldet zusammen: 765; ferner Handels- und Gewerbe-Gehilfen und Lehrlinge: 467; in den Spitälern, Verpflegungs- und anderen Anstalten: 773; Schüler und Schulkinder vom Lande: 321; Häftlinge in den Gefängnissen und Kerker: 106; Gefinnde: 690, schließlich durchreisende Fremde: 188; Gesamtzahl der Angemeldeten: 3310. — Zahl der Wohnungsänderungen im Monate December: 363.

Im Monate December ist keine polizeirechtliche Strafe verhängt worden, denn mit Rücksicht darauf, daß aller Anfang mit Schwierigkeiten verbunden ist, wurde dem Publicum die Anmeldefrist bis 31. December 1881 erlirret.

Im Anzuge zu dem Voranstehenden wird der allgemeinen Beachtung empfohlen, die vorschrittmäßigen Anmeldungen pünktlich zu erstatten, denn es werden, wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, demnächst in der ganzen Stadt Visitationen vorgenommen und die Betreffenden wegen etwaiger Unterlassungen im Sinne des einschlägigen Gesetzes strenge bestraft werden.

Das Hermannstädter Rathhaus beherbergte im abgelaufenen Jahre 1659 Arrestanten, von welchen 381 im Schubwege, 6 mit Zwangspfaffen versehen, aus der Stadt entfernt wurden.

(Gefunden) wurden zwei Verlazettel, ebenso ein Ohrring im Habermann'schen Hause, von dessen Bewohnern sich trotz erfolgter Bekanntmachung noch Niemand hiezu meldete.

(Lebendige Ochsen ohne Häute?) Die Truppen des Staates... der Name thut nichts zur Sache, nennen wir ihn einfach Joppenreich... also die Truppen des Staates Joppenreich standen in Feindesland; eine Abtheilung derselben campirte vor einem vom Gegner besetzten Orte; plötzlich wird die den Ort cernirende Abtheilung alarmirt; während des Trubels werden 15, von der vorschrittmäßigen Viehwache umstellte und zur Verpflegung der Cernirungs-Truppe bestimmte Ochsen schein und rennen auf und davon; die Viehwachmannschaft vermag die vierfüßigen gehörnten Ausreißer nicht auf Bajonet zu spießen und einzuliefern; der für den Bestand des Schlachtfeldes verantwortliche Proviantofficier läßt den Thabestand sofort an Ort und Stelle commissionell feststellen und darüber ein Protocol aufnehmen, welches, in regelrechter Form beglaubigt, dem Kriegsministerium von Joppenreich unterbreitet wird. Nach Beendigung der Campaigne wird der betreffende Proviantofficier verständigt, daß ihm der Betrag für das Fleisch der scheingeordneten und durchgebrannten Ochsen zwar nachgesehen werde, er dagegen den Werth der Häute dieser Ochsen zu ersetzen habe. In seiner Bedrängniß richtete der zum Erlatz

der Ochsenhäute ohne Fleisch verhaltene Officier folgende Vorstellung an das Kriegsministerium von Joppenreich: „Hohes Kriegsministerium! Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich die Bemerkung, daß die fraglichen fünfzehn Ochsen sammt ihren Häuten durchgegangen sind.“ — Der Officier erhielt wegen dieser unansehnlichen Bemerkung 8 Tage Hausarrest aufdicirt, dafür wurde ihm aber der Erlatz auch für die Ochsenhäute erlassen.

(Wie wir die Russen schlagen können?) Dieses Thema — schreibt „Budapesti Hirlap“ — wurde eheorgestern von mehreren Herren im Budapest Nationaltheater erörtert. An der Discussion theilnehmten sich auch mehrere Generale, deren Einer — der zufällig als Gast anwesend war — in der Arme wegen seines beifenden Humors und seines Geistes bekannt ist. Dieser General formulirte drei Paragraphen, welche nach seiner Ansicht unverzüglich für die Arme statuir werden müssen. Diese drei Paragraphen lauten: §. 1. Ein General darf kein General sein. §. 2. Ein General darf kein General sein. §. 3. Wenn sich dennoch ein General-General oder ein General-General stellen und auch einhalten — sagte der General — dann werden wir die Russen sicher schlagen.“

Man schreibt uns aus Budapest: Karl Heymann, einer der bedeutendsten Clavierheroen der Gegenwart und als eminenter Interpret musikalischer Klassiker einseitig anerkannt, bildet gegenwärtig in der Hauptstadt den festiven Mittelpunkt ungetheilter Sympathien. Man muß Bach-Vigt's Orgelphantasie und Juge zühend wiedergegeben, Schumann's symphonische Studien, Mendelssohn'sche Lieder ohne Worte in dieser Vollendung, in der treuesten Wiedergabe unvergänglicher Genien von dem genialen Heymann mitangehört haben, um all' den Enthusiasmus als selbstverständlich gelten zu lassen, den der Gefeierte in der Residenz und Prag eben in dem Grade wie bei uns auf einem vollendeten Bösendorfer Flügel erzielte. Nach solchen Eindrücken wird in allen Musikfreunden der laute Wunsch rege, durch Heymann einem begabten Concertcyclus zu begegnen, der ziemlich all' die zahlreichen Musikabende der Saison aufzuwiegen vermag.

(Ehrenbeleidigung gegen ein Kind.) Ein Budapest Blatt theilt folgende interessante Entscheidung des ungarischen obersten Gerichtshofes mit. Das Bajaer Bezirksgericht hatte den Landmann Paul Gatuska wegen des Vergehens der leichten körperlichen Verletzung zu vier Tagen Haft und 20 fl. Strafe verurtheilt, weil Gatuska den fünf Jahre alten Sohn des G. N. ins Gesicht geschlagen hatte, so daß der Knabe zu Boden fiel, jedoch ohne sonst verletzt zu werden. Die königliche Tafel sprach den Angeklagten frei, da ein fünfjähriges Kind das zum Begriffe der Ehre erforderliche Gefühl nicht besitzen könne, die gegen dasselbe begangene Handlung somit als keine entehrende betrachtet werden könne, eine körperliche Verletzung aber nicht constatirt sei. Der oberste Gerichtshof verurtheilte jedoch den Angeklagten zu 10 fl. Strafe, eventuell eintägiger Haft, wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung gemäß § 261 des Strafgesetzes. In den Motiven heißt es, das Gesetz qualificire jede gegen ein anderes Individuum begangene entehrende Handlung zu einer Ehrenbeleidigung, ohne den Begriff jenes anderen Individuums irgendwie zu beschränken, speciell ohne es auszuspochen, daß man gegen Kinder keine Ehrenbeleidigung begehen könne. Da es nun durch Zeugen erwiesen sei, daß der Angeklagte das Kind des Klägers so ins Gesicht schlug, daß das Kind, jedoch ohne sich eine körperliche Verletzung zuzuziehen, umfiel, mußte der Angeklagte wegen dieser entehrenden Handlung der Ehrenbeleidigung schuldig gesprochen und in Anbetracht seines aufgeregten Zustandes zu der obigen milden Strafe verurtheilt werden.

Die „Deutsche Zeitung“ publicirt das Resultat der Preisauschreibung für die beste deutsch-österreichische Hymne. Der erste Preis von hundert Ducaten wurde dem Wiener Studenten Josef Winter zuerkannt, den zweiten Preis von zehn Ducaten erhielt der Keipziger Student Reinhold Fuhs. Gleichzeitig schreibt die „Deutsche Zeitung“ einen neuen Preis von hundert Ducaten für die beste Melodie zum preisgekrönten Liede aus.

(Neue Musikalien.) In der Budapest Musikalienhandlung von Laborsky und Barsch ist soeben für Clavier von Emerich Székely componirt und zum Preise von 1 fl. 50 kr. zu beziehen: 32. Phantasie über folgende ungarische Lieder: 1. Mevna-Lied, von Szentirmay. 2. Minden este fuvalozok sokáig. 3. Békét vertom. 4. Baja város. 5. Egy kis lány s étal a váci utczán (von Szentirmay).

(Eröffnungsgesänge.) Dieser Tage beginnt die Ausgabe der Lose der von Sener f. l. apostolischen Majestät anbesohlenen außerordentlichen Staatslotterie zum Besten der österr. Gesellschaft des rothen Kreuzes. — Dem von der f. l. Lotto-Direction in allen Landesprovinzen ausgegebenen Spielprogramme entnehmen wir, daß diese Staatslotterie mit: 12.066 Treffer in 118.000 fl. Goldrente und 102.000 fl. baar ausgestattet ist, welchen als Einjaß der billige Lospreis von nur 2 fl. gegenüber steht.

Die allgemeine Sympathie, welche der Gesellschaft des rothen Kreuzes in allen Kreisen der Bevölkerung entgegengebracht wird, bietet diesem patriotischen Unternehmen eine höhere Bürgschaft des Erfolges und es steht zu hoffen, daß diese Staatswohltätigkeitslotterie, deren Ziehung für den 9. März 1882 anberaumt wurde, einen glücklichen Verlauf nehmen wird.

Bedingung nicht erfüllt! Verlange Alles, mein gutes Mädchen, nur das nicht. Was ich befinde, habe ich vollanz verdient. Es ist der Preis dafür, daß ich fünf Jahre lang lebendig begraben war. Die Idealisten sind Thoren, ein armer Grenmann ist ein jämmerliches Geschöpf; man zuckt die Achseln über ihn und bedauert, nichts für seine Tugend thun zu können. Nur derjenige hat Recht, der das Leben von seiner materiellsten Seite nimmt, denn unsere letzten Richter sind die Wirmer. Vielleicht sehen wir uns wieder; denn leicht kann uns Schicksal oder Zufall zusammenführen. Dann wirst Du finden, daß ich mit meiner Philosophie glücklich bin, und ich werde sehen, ob Du verlässen wirst, was Du mir einst gewesen und ob Dein Stolz oder Deine Liebe siegt.

Lebe wohl, Du einziges Wesen, das mir theuer ist. Dein Urtheil hat mich hart getroffen, aber meine Arme bleiben Dir geöffnet! Dein Hector.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Leibeigenschaft bei den slavischen Völkern.

Von D. Cronen.

Es ist eine unter uns Deutschen sehr verbreitete Ansicht, daß die Leibeigenschaft, welche bis in die neueste Zeit das Unglück und die Schmach der slavischen Völker gewesen, in der slavischen Geistesart ihre Wurzel, also einen nationalen und uralten Ursprung habe. Wenn auch einzelne Slavophagen unserer Zeit sich bemüht haben, in Schrift und Rede den slavischen Charakter als ein Gemisch von Heimtücke und Hang zur Unordnung und Meuterei darzustellen, so ist doch die alte Meinung vorwiegend geblieben, daß der Grundzug slavischer Sinnesart Kriecherei und Knechtsinn sei. Die Geschichte lehrt aber das gerade Gegentheil. Ueberall, wo nach der Völkerveränderung die Slaven sich niederließen, gründeten sie Gemeinwesen, die der freiesten und edelsten Völkern würdig waren. Zu einer Zeit, wo die Deutschen noch entschiedene Barbaren waren, ohne allen Sinn für friedliche Beschäftigung und Gestaltung,

zeigten sich die nach Mitteleuropa vorgebrungenen Slavenstämme als Träger der Cultur. Jeder erkennt dies mit den Worten an: „In Deutschland trieben sie den Bergbau, verstanden das Schmeltzen und Gießen der Metalle, bereiteten Salz, verfertigten Leinwand, brauten Meth, pflanzten Frucht bäume, und führten nach ihrer Art ein frühliches musikalisches Leben; sie waren miltthätig, bis zur Verwöhnung gastfrei etc. Alles Das half ihnen nichts gegen die Unterdrückung... Denn den heldenmüthigen Franken mußte es freilich bequem sein, eine fleißige, den Landbau und Handel treibende Nation als Knechte zu behandeln, statt selbst diese Künste zu lernen und zu treiben.“ In Wahrheit wurden die westlichen Slaven von den Deutschen, die es verschmähten, selbst die Gewerbe des Friedens zu treiben, ausgebeutet. Das war der Ursprung der Leibeigenschaft unter den Slaven, doch nur unter den von den Deutschen unterworfenen. Da wo es den Slaven gelang, sich der Eroberer zu erwehren, da bildeten sie ihr Gemeinwesen in freier Weise aus. Von der Moldau bis an die Gestade der Wolga, soweit die Nachkommen von Czech, Lech und Ruß sich ausbreiteten, überall gründeten sie Staaten auf den großen Grundlagen aller Civilisation, dem Ackerbau und der Familie. Heilig war den Slaven die Scholle, ehrwürdig jede Arbeit, welche die Familie auf der ererbten Scholle redlich nährte. Unverleuglich war die Familie, unantastbar ihr Haupt. Wenn es eine Ungleichheit unter ihnen gab, so war es die Gewalt, welche das Familienhaupt (der starosta oder wladyka) über die Seinen besaß. Einen anderen Vorrang des Einen vor dem Andern gab es ursprünglich nicht. Aus dieser Einrichtung des Familienlebens entsprang die Idee der obersten Gewalt im Staate: was starosta oder wladika der Familie, das war dem Volke der Fürst. Beide geboten fast unumschränkt, so lange sie gut regierten; beide verloren Ansehen und Gewalt, wenn sie sich zur Regierung untauglich erwiesen. — Die Unverleuglichkeit kam nur dem Amte, nicht der Person zu.

Am frühesten und tüchtigsten bildete sich diese einfache Staatsverfassung unter den Czechen aus, die in so mancher Beziehung als das slavische Muttervolk dastehen. Von ihrer frühesten Geschichte haben wir

auch die meiste Kunde, und da begegnen wir nirgends einer Einrichtung, die mit dem, was wir unter Leibeigenschaft verstehen, eine Aehnlichkeit hätte. Wenn bei zunehmender Dichtigkeit der Bevölkerung und bei der Unmöglichkeit alle einzelnen Volksglieder mit Grundbesitz zu versehen, notwendig wie überall der Unterschied von Besitzenden und Nichtbesitzenden entstand, so waren beide Begriffe doch hier keineswegs wie bei den Deutschen identisch mit frei und unfrei. Schon die Heiligkeit der Familienbände verbot dies; denn wenn Einer schon kein eigenes Gut hatte, so war er doch Gied einer begüterten Familie, und keine Familie duldet die Schmach der Knechtschaft im eigenen Schoße. In der That konnte Leibeigenschaft ursprünglich nur zwischen Siegern und Besiegten aufkommen. Die Besitzlosen mußten zwar notwendig den Besitzenden als Arbeiter dienen und sie hatten im Umfange eines Familienstammes die freie Wahl des Herrenwechsels. Keineswegs aber bestand zwischen Herren und Knechten eine Rechtsungleichheit, wie sie bei den Deutschen durch die Einrichtung des Wehrgeldes so scharf und streng aufrecht erhalten wurde. Der dienende Böhme konnte seinen Herrn eben so gut vor dem Richter seiner zupa, dem oudar, belangen, wie anderwärts jeder Freie den Freien. Und Besitzende wie Besitzlose, Herren wie Knechte wurden nach völlig gleichem Rechte gerichtet. Es gab auch für den Bornachtmien keine Exemtionen und Immunitäten in Bezug auf die Rechtspflege.

Die europäische Form der Leibeigenschaft erstreckt sich nicht bloß auf das Gesinde im Haus- und persönlichen Dienst, sondern auf den ganzen eigentlichen Bauernstand. In den meisten deutsch-slavischen Ländern waren die Bauern Leibeigere; aber in Böhmen waren die Bauern oder Knezen völlig freie Leute, ähnlich den englischen yeomen oder dem niederen Adel unter den ältesten Deutschen. Die Knezen übten alle Rechte freier Volksgenossenschaften aus, sie wählten ihre Herzoge mit und nahmen persönlich Theil an der Gesetzgebung des Landes. Bezeichnend für die hohe Würde des Bauernstandes bei den alten Böhmen ist es, daß Abuffa, die herzogliche Jungfrau, sich ihren Gemal vom Pfluge wählte. (Schluß folgt.)

(Zu Rate auf Spielkarten.) Die Noth und der Finanzminister machen erfindlich. Am 1. Januar 1882 tritt in Oesterreich das Gesetz in Kraft, wonach Spielkarten einer ganz empfindlichen Steuer unterliegen; darob große Panique bei den Kaffeehaus-Besitzern und den Spielkarten-Fabrikanten, welche fürchten, daß der Consum an Tarot, Piquet &c. eine große Abnahme erleiden werde. Diesen und allen eifrigen Spielern diene zum Troste, daß ein geschickter Kopf eine Idee gefaßt hat, wie der Preis der Karten trotz aller Steuern nicht erhöht wird. Er hat nämlich ein Patent erworben, vom 1. Januar 1882 an Spielkarten auszugeben, deren Rückseite Zinserate trägt. Natürlich werden alle Karten eines Spieles ein und dasselbe Zinse at haben. Man kann begierig sein, wie die Spieler die Neuerung aufnehmen werden.

(Ein ruckloser Vater.) Aus Jemstedt bei Lübecke, wird unterm 19. v. M. geschrieben: Vor einigen Tagen wurde der Hofbesitzer Niemann von hier ins Gefängniß abgeführt, weil er aus Geiz seinen erwachsenen Sohn, der ab und zu Anfälle von Trübsinn zeigte, statt ihn zur Heilung einer Anstalt zu übergeben, 4 Jahre lang in einem stallartigen Raume eingeschlossen gehalten hatte. Hier fand den Unglücklichen der von der Polizei in Lübecke abgeordnete Gendarm an einer am Fuße befestigten schweren eisernen Kette angeschlossenen, die ungefähr 1 Mt. lang, nur wenig Bewegung zuließ. Das verrostete Schloß, welches mit dem Schlüssel nicht mehr zu öffnen war, legte Zeugniß dafür ab, daß der arme Mensch in dieser unwürdigen Lage sich schon recht lange befunden haben muß. Kein Ofen zum Erwärmen, kein Tisch noch Stuhl war vorhanden, statt dessen aber ein niedriger hölzerner Klotz, auf welchem dem Kranken gleich einem Hunde sein Essen vorgelegt wurde. Kein Tageslicht konnte in den Raum dringen, da das einzige kleine Fenster mit dicken Brettern zugemauert war. Welche Lust und welcher Schmutz und Gestank in dem Stalle gewesen sein mögen, kann man sich leicht denken. Als der junge Mann vom Gendarm aus seiner jammervollen Lage befreit wurde, konnte er sich auf seinen Füßen kaum noch fortbewegen; Dank der Behörde befindet er sich jetzt zur Pflege im Krankenhaus zu Lübecke, von wo er wahrscheinlich zur weiteren Behandlung und hoffentlich baldigen Genesung in eine Anstalt geschickt werden wird. Der würdige Vater, welcher statt des Sohnes jetzt gefangen gehalten wird, war Presbyter und eine langjährige Kirchensäule in unserer Gemeinde; er galt als der frommste Mann des Dorfes und alle Bibelstunden und dergleichen wurden in seinem Hause abgehalten. An ihm wird der sich christlich-conservativ nennenden Partei eine Hauptstütze ihres Wahlapparats verloren gehen.

(Ein durchgebrannter Caffirer.) Das Bankhaus Jenzi in Florenz hat, wie die „Italie“ schreibt, der Gerichtsbehörde die Anzeige gemacht, daß sein Generalcaffirer Benedetto Bosio Donnerstag den 15. December mit Hinterlassung eines bedeutenden Deficits entflohen sei. Das Deficit ist in der That groß, denn wenn die Gerichte wahrsprechen, beträgt dasselbe an zwei Millionen Francs. In Folge dieser Anzeige ist ein Verhaftbefehl gegen den ungetreuen Beamten ausgefertigt worden, nachdem sich die in einem zurückgelassenen Briefe desselben enthaltene Angabe, daß man ihn, nachdem er sich und seine Frau zugrunde gerichtet, in dem Augenblicke der Eröffnung des Briefes nur mehr als Leiche finden werde, als unrichtig erwiesen hatte. Es zeigte sich sogar, daß er noch am Abend seiner Flucht trotz seiner siebenzig Jahre in einem berückichtigten Hause gesehen worden sei. Er hatte Betrügereien durch lange Jahre fortgesetzt und bei seiner Flucht 800.000 Francs. mitgenommen, indem er seine Familie im Glend zurück ließ.

(Seltene und comische Annoncen.) In den letzten Tagen wurden u. A. verlangt: „Ein fleißiger umsichtiger Mensch, der gut rechnen kann.“ ferner „ein Mann mit gutem Medaltalent zum Erlären und Vorzeigen künstlicher, in der Neuzeit erfundener Apparate.“

Ein Herr Peter verkündet: „Die Beleidigung gegen meinen Freund Pötsch nehme ich zurück und nenne ihn wieder meinen ehrlichen Freund!“ und ein Möbelbändler macht bekannt, daß er „erfrorene Glieder, wenn auch schon veraltet, ohne tägliche Geschäftstörung, in einigen Tagen heilt.“

(Explosion in einem Bergwerk.) Es gewinnt an Ansehen, so schreibt man aus London unterm 20. December, daß uns von sämmtlichen Unglücksfällen, welche gewöhnlich die Zeit vor Weihnachten zu einer besonders traurigen stempeln, kein einziger erspart werden soll. Wir hatten Schiffbrüche und zwar in ungewöhnlich großer Anzahl, einen Eisenbahn-Zusammenstoß mit besonders unbegreiflichen Neben Umständen, und jetzt stellt sich auch die Explosion in der Kohlengrube ein, welche alljährlich die Rüste der „schrecklichen Katastrophen“ vergrößert. Die Gegend, in welcher sich das gefürchte Kohlenrubenunglück ereignete, war in früheren Jahren besonders berüchtigt wegen der dort stattfindenden Explosionen. In den letzten Jahren jedoch hatte ein gütiges Geschick die dortigen Arbeiter geschützt. Gestern Mittags, einige Minuten vor 12 Uhr, erdröhte jedoch plötzlich der Erdboden nahe der Kohlengrube, schwarzer, qualmender Rauch drang aus dem Schachte empor, und sofort wüthten die Tausende von Arbeitern und die Bewohner der ganzen Umgegend, daß ein schreckliches Unglück sich zugetragen habe. Hunderte strömten sofort nach der Stätte, von wo der Rauch in die Höhe stieg, und es zeigte sich, daß eine der sogenannten Abraum-Gruben sich entzündet hatte. In derselben waren, wie man wußte, über zweihundert Arbeiter beschäftigt. Da durch das Zertrümmern des Aufzuges momentan jede Verbindung mit der Grube unmöglich war, so fürchtete Alles für das Leben sämmtlicher in dem Schachte Beschäftigten, und die ersten in London angelangten Depeschen meldeten eine Katastrophe, bei welcher über zweihundert Menschen ihr Leben verloren hätten. Nachdem sich jedoch der erste Rauch verzogen hatte, wurden sofort Rettungsmaßregeln getroffen. Kühne Männer stiegen ein, und nach einiger Zeit konnten sie melden, daß ungefähr hundert und fünfzig Arbeiter, die durch die Explosion in dem benachbarten Schachte eingeschlossen waren, sich noch am Leben befanden, glücklicher Weise war auch der Ventilations-Apparat, welcher den Arbeitern Luft von der Erdoberfläche zuführt, nicht ganz zerstört, so daß dieselben atmen konnten. Sofort räumte man den Schutt weg, welcher die Gefängnißmauer der Eingeschlossenen bildete, und es gelang, sämmtliche Arbeiter aus dem unteren Schachte lebend herauszubringen. Ja selbst einige der Mineurs des oberen Schachtes, welche beunruhigt gefunden wurden, konnten noch wieder in's Leben zurückgerufen werden. Diese letzteren erklärten, sie hätten gefühlt, als wären sie plötzlich von Jemandem zu Boden geschlagen worden und dann eingeschlagen. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts Authentisches bekannt. Ob irgend eine Nachlässigkeit Seitens der Arbeiter begangen wurde, oder ob die Gase in dem Bergwerke sich von selbst entzündeten, kann noch nicht festgestellt werden. Der Verlust an Menschenleben wird mit vierzig beziffert.

(Russische Polar-Expedition.) Aus Petersburg bricht in diesen Tagen die von der russischen Regierung ausgerüstete arktische Expedition auf. Leiter derselben ist der Marine-Officier Jürgens, dem als wissenschaftliche Mitarbeiter der Mathematiker Agner und der Zoolog Dr. Bunge beigegeben sind. Die Mannschaft der Expedition besteht aus elf Seefeldaten. Das Ziel ist die Mündung der Lena, an welcher bekanntlich die Mitglieder der vom New-York Herald ausgerüsteten Expedition das Schiff „Jeannette“ verließen haben. Die russische Expedition soll dort vom August 1882 an ein Jahr lang ihre Beobachtungen anstellen.

Die Warschauer Censurbehörde hatte den Blättern die ausführliche Schilderung der Juden-Excesse verboten. Auch das Telegraphenamt nimmt keine Depeschen über die Aufstürzungen auf.

Mit Schluß der Feiertage haben die Aufstürzungen aufgehört. Die Ruhe ist wieder hergestellt; doch wurden die Sicherheitsmaßregeln beibehalten und in einigen Straßen Militär postirt. Etwa 1700 Personen, meistens junge Leute, wurden verhaftet.

(Der sparsame Czar.) Man erzählt sich in russischen Hofkreisen folgende für die Sparsamkeit Alexander's III. charakteristische Anekdote. Während eines Spazierganges begegnete der Kaiser einem Bäuerlein, welches eine Wagenladung Besen nach Petersburg transportierte. Der Kaiser knüpfte mit dem Bauer ein Gespräch an und fragte ihn, nachdem jener erzählt hatte, daß er die Besen nach Petersburg zum Verkaufe zu bringen beabsichtige, warum er sie denn nicht lieber dem kaiserlichen Marjstall anbiete, der doch gewiß viel Besen brauche. Der Bauer antwortete: „Ah, der zahlt einem so schlecht.“ Der Kaiser fragte, wie viel er denn für Hundert verlange. „Acht Rubel fünfzig Kopfen“, antwortete der Bauer. „Wenn Du sie zu acht Rubel abläßt, werde ich sie kaufen.“ Der Bauer war einverstanden, und der Kaiser befahl, ihm zum Marjstallgebäude zu folgen. Hier angelangt, fragte er einen Beamten, wie viel für Besen bezahlt werde. Der Beamte wußte das nicht. „Nun so bringen Sie die Bücher“, verlangte der Kaiser. „Die Bücher sind verschlossen und der betreffende Oberbeamte ist nicht daheim“, lautete die Antwort. „Man möge nach ihm senden, ich werde ihn erwarten.“ Die Aufregung war selbstverständlich groß: endlich kam der Beamte. „Wieviel zahlen Sie für Besen?“ fragte der Kaiser. Der Oberbeamte entschuldigte sich, daß nicht zu wissen, er werde in den Büchern nachsehen. „Bringen Sie mir die Bücher her, ich will selbst die Ziffer sehen.“ Man brachte sie, und es stellte sich heraus, daß das Hundert mit 22 Rbl. berechnet war. „Nun“, meinte der Kaiser, „ich habe für 8 Rbl. Hundert für Sie eingekauft, die werden auf meine Rechnung gesetzt; die übrigen 500 Stück, welche der Bauer führt, werden Sie mit 22 Rbl. bezahlen, jedoch bloß 8 Rbl. in die Rechnung eintragen.“ Der Oberbeamte kam natürlich am andern Tage um seinen Abschied ein.

(Von einer neuen Actiengesellschaft) zur Umgehung der übertriebenen Sonntagsgesetze in America berichtet der Pianist Rafael Joseffy. Derselbe mußte auf seiner Rückreise von Californien nach den Distrikt wegen verspäteten Eintreffens in Omaha sich mehrere Stunden aufhalten. In Begleitung einiger Reisegefährten sah er sich nach einem Bieralon um, fand deren auch viele, aber weil gerade Sonntag, wegen des bestehenden Gesetzes bis auf einen, der das Schild „Stadttheater“ trug, sämmtlich geschlossen. In letzteren eintretend, fand er eine zahlreiche Gesellschaft beim Bierre und forderte für sich und seinen Gefährten ein Glas, das ihm mit dem Bemerkten, er sei kein Mitglied, abgeschlagen wurde. Auf seine Frage, wie er Mitglied werden könnte, wurde ihm bedeutet, daß er zuvor Actionär des Clubs werden müsse; eine Actie koste 5 Cents (20 Pfg.) und werde in Zahlung für Bier genommen. Joseffy zeichnete sofort eine so große Zahl Actien, die er zum Paricurse in B er umsetzte, daß es ihm schwer ward, wieder zum Bahnhose zu gelangen.

(Ueber den deutsch-französischen Krieg) existirt auch ein chinesisches Originalwerk in 8 Bänden, dessen Verfasser Wang-Taon und Chang-Toung-Yan heißen. Das britische Museum in London besitzt ein Exemplar des Werkes. Die Verfasser beginnen ihre Arbeit mit einer Parallele zwischen der thatsächlichen Lage Europas im Jahre 1870 und derjenigen von China im Jahre 500 v. Chr. In dem Werke fehlt nicht die berühmte Audienz Benedettis (Paen-niten ti) zu Cms (Zu-ssie), die Katastrophe von Sedan (Sze-tan), die Belagerung von Paris in allen ihren Einzelheiten &c. Die Arbeit endigt mit der Wahl Mak-mah-hon's zum Präsidenten der Republik.

(Neue Zerstörungsmaschinen.) Aus Newyork wird gemeldet: „Eine neue Zerstörungsmaschine Erickson's, der Vernichter, macht in nautischen Kreisen viel von sich reden. Der Vernichter ist ein Fahrzeug mit einer Geschwindigkeit von 17 Meilen pro Stunde und einem Torpedogeschütze, das nach den angestellten Proben 50mal pro Stunde seine vernichtende Ladung schleudern kann. Wegen seiner enormen Geschwindigkeit und Wirkung ist der Vernichter besonders zur Küstenverteidigung geeignet. Ob gedeckt von Küstenbatterien oder nicht, wird er dreist zum Angriffe vorgehen und wenn die Ladung verschossen etwaigen Verfolgungen entgegen können. Ein anderes Zerstörungswerkzeug, ein doppeltes Magazinsgeschütz, wurde soeben auf der Gouverneurs-Yacht bei Newyork unter den Augen des Generals Hancock einer Probe unterworfen. Dasselbe, eine Art Miravalluse, besteht aus zwei Läufen, welche in einem kupfernen Kasten während des Abfeuerns durch Wasser vor dem Erhitzen bewahrt werden. Das Geschütz wird von zwei Mann bedient; einer gibt die Patronen in den Aufnahmesehalter, der andere dreht eine Kurbel. So wurden 200 Schüsse in 25 Sekunden, 100 in 11 1/2 Sekunden verschossen. Man kann das Geschütz je nach Belieben aufwärts oder abwärts richten. Die anwesenden Sachverständigen sprachen sich sehr anerkennend über diese Erfindung aus.“

(Der Nachlaß des Präsidenten Garfield) erweist sich als viel bedeutender, wie man vernunft hatte. Außer dem eleganten Hause in der Stadt Washington und seiner Farm ist auch das bewegliche Eigenthum des Verstorbenen gerichtlich auf 100,000 Dollars abgeschätzt. Die durch die lange Krankheit erwachsenen Unkosten und die Auslagen des Leichenbegängnisses werden ohne Zweifel vom Congreß gedeckt werden. Es scheint demnach kein Grund für eine Pension für seine Wittve vorzuliegen. Frau Lincoln, die Wittve des ebenfalls ermordeten Präsidenten Lincoln, dagegen soll sich, da sie fortwährend krank ist, in Noth befinden, d. h., die vom Congreß bewilligte Pension von 3000 Dollars jährlich soll nicht ausreichen und es soll nun der Congreß um Erhöhung ihrer Pension angegangen werden, was unzweifelhaft bewilligt werden wird.

(Hinrichtung eines afghanischen Ministers.) Indischen Blättern wird aus Kabul gemeldet: „Vor einigen Tagen wurde der frühere Kriegsminister Jakub Khan's, Daud Khan, den unser Emir (Abdurrahman) proscibirt hatte, als Gefangener hieher gebracht, wo er in einem Thurne eingesperrt gehalten wurde. Vor den Emir geführt, bat er diesen um Schonung seines Lebens. Er wolle ihm fernerhin ein treuer Unterthan sein. Der Emir wollte jedoch von Gnade nichts wissen und verurtheilte den Minister zum Tode. Der Gefangene ward hierauf gebunden und in jenen Hof des Palastes gebracht, wo sich die Stallungen für die Elephanten befinden. Hier legte man ihn auf den Boden nieder und öffnete eine Stallthür. Aus dieser kam nun ein großer Elephat hervor, der dem Gefangenen seine beiden Vorderfüße auf den Körper setzte und ihn alsbald zertrat, Einige Sekunden nachher lag nur noch eine unkenntliche Fleischmasse auf dem Boden.“

(Operation der Schweizer „Siamesischen Zwillinge“.) Im Canton Bern war, wie wir seinerzeit mittheilten, im Juni d. J. ein weibliches Zwillingpaar geboren worden, das durch einen breiten Stiel von etwa 8 Centimeter Länge und 25 Centimeter Umfang, der von der unteren Spitze des Brustbeines bis zu dem gemeinsamen Nabel reichte, verbunden war. Die Mädchen wogen an ihrem dritten Lebensstage 7 Kilogramm. Da die Mutter sie nicht selbst nähren konnte, so erhielten sie Kuhmilch. Ende Juli erkrankte das eine Mädchen, dem man den Namen Adele gegeben hatte, an erheblichen Verdauungsstörungen, sah leud aus und schrie unaufhörlich, während das andere, Namens Marie, recht gut schlief und sich eines verhältnißmäßigen Wohlstandes erfreute. Das Leiden Adelen nahm immer mehr zu und die Aerzte konnten es sich nicht verschaffen, daß das Kind sich von seiner Schwäche nicht mehr erholen werde. Nun machte man

aber die Erfahrung, daß auch die kräftigere Schwester Marie in Folge der ungenügenden Ernährung in arge Mitleidenschaft gezogen wurde. Und um deren Leben zu erhalten, blieb als einziger Ausweg die Trennung der Zwillinge, während Adele wegen vorgeschrittener Lebensschwäche bereits aufgegeben wurde. Die Operation wurde von Professor Bugnion unter Assistenz mehrerer Aerzte vorgenommen, leider mit unglücklichem Erfolge. Es ergab sich, daß beide Lebern zusammengewachsen und eine Durchtrennung derselben unermüdlich war. Adele starb noch am selben Tage an Erschöpfung und die Obduction ergab bei ihr Tuberkulose. Marie starb zwei Tage nach der Operation an der in Folge derselben entstandenen Leberentzündung.

(Ein deutscher Diener Namens Emil Fauselow verwundete am 20. d. in London die 18jährige Hausmagd seiner Herrschaft, welche seinen Liebesanträgen kein Gehör schenken wollte, durch zwei Revolvergeschosse und suchte dann sich selbst zu entleiben. Der Zustand beider Verwundeten ist ein kritischer.

(Ein Denkmal Proudho's.) Der Gemeinderath von Besangon hat die Summe von 3000 Francs für das in dieser Stadt zu errichtende Denkmal P. S. Proudho's votirt.

„Der Dom zu Köln, dieses wunderbare Monument deutscher Kunst, deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer, er ist vollendet!“ so rief mancher freudig erregt, als im vergangenen Jahre die herrliche Schöpfung der Baukunst aller Zeiten vom ersten Kaiser des neu erstandenen Reiches geweiht werden sollte.

Tausende und abertausende wallfahrten nach der alten Bischofsstadt, um das Gemeingut aller Deutschen, den stolzen Dom zu sehen, wie er sich spiegelt in den grünen Fluthen des Rheines.

Es brachten die freudige Kunde nach allen Gauen unseres Vaterlandes, daß der Traum sich verwirklicht, daß die Hoffnung langer Jahre sich erfüllen werde; daß das Symbol unserer Kraft und Einheit seiner Vollendung entgegenstrebe, sobald die Opferwilligkeit, die seit einer Reihe von Jahren durch Dombau-Lotterie in Anspruch genommen wurde, auch diesmal nicht versiegen würde.

Und so findet denn in diesem Jahre die Ausgabe der Loose zur Hebung und letzten Dombau-Prämien-Lotterie, Ziehung unwiderrücklich am 12. bis 14. Januar 1882, statt. Baargewinne bis zu 75000 Mark werden auch diesmal gewährt. Es erscheint ratsam, sich sobald als möglich mit Dombau-Loosen zu versehen, zumal dieselben, da es unwiderrücklich die letzte Lotterie ist, in Bälde vergriffen sein dürften.

Das Bankhaus Carl Henke, Berlin W. 3 Unter den Linden, hat den Verkauf dieser Loose übernommen.

Marktberichte.

Mediasch, 2. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 7.— bis 7.50, Halbschicht fl. 5.80 bis 6.20, Korn fl. 4.90 bis 5.10, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.40 bis 2.60, Raturung fl. 4.10 bis 5.—, Erbsen fl. — bis —, Hanfamen fl. 4.— bis 5.—, Fiolen fl. 6.50 bis 7.—, Erdäpfel fl. 2.— bis 2.30, Fein per 100 Kilo fl. 1.40 bis 1.70, Sauf fl. 30.— bis 34.—, Speck fl. 64.— bis —, Schweinefett fl. 60.— bis —, Kernen-Luchst fl. 36.— bis 46.—, Spiritus per Grad 10 fr., ein Kilo Rindfleisch 40 fr., Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 40 fr., Schöpflentisch 24 fr., 5 Stück Eier 10 fr.

Schäßburg, 2. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 6.70 bis 7.80, Halbschicht fl. 4.60 bis 5.20, Korn fl. 4.50 bis 5.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.80 bis 3.—, Raturung fl. 5.30 bis —, Bobnen fl. 4.50 bis —, Erdäpfel fl. 2.—, Erbsen per Hekt. 13 fr., Finken 24 fr., Hirse 10 fr., Muntmehl per 100 Kilo fl. 22.—, Semmelmehl fl. 20.—, Weißpohlmehl fl. 19.—, Schwarzpohlmehl fl. 17.—, Luchstfetzen per Kilo 60 fr., Seife 33 fr., rohes Luchstfett 32 fr., Rindschmalz fl. —.90, Schweinefett 80 fr., Rindfleisch 44 fr.

Kronstadt, 2. Januar. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.70, Halbschicht fl. 6.—, Roggen, schönster fl. 5.20, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 2.80, Raturung fl. 4.50, Hirse fl. 5.60, Haiben fl. —, Erbsen fl. 7.40, Finken fl. 10.10, Fiolen fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.50, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 44, Schöpflentisch fr. 24.

Fremden-Liste.

Vom 31. December.

Mediascher Hof. Marie Bierkopf, Kellnerin; Nikolaus Handschel, Kaufmann sammt Frau, von Triest.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 31. December 1881.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis — bis 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Dreißig 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis — bis 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, Pester Boden 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis — bis 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.20 bis 12.45, Weizenburger 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis — bis 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Bacslauer 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis — bis 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. —
Roggen: 70—72 Kilo. Gewicht von fl. 8.50 bis fl. 8.80.
Gerste: Futter 60—62 Kilo. Gewicht von fl. 7.30 bis fl. 7.50, Braner 62 bis 63% Kilo. Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 10.40.
Hafer (ung.): 36%—40% Kilo. Gewicht von fl. 7.45 bis 7.65.
Mais (Banater): von fl. 6.90 bis 6.95, anderer: von fl. 6.75 bis 6.85, Rep s, Kopl: von fl. 12% bis 13%, Banater von fl. 12.— bis 12%.
Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.35.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74% Kilo. Gewicht von fl. 12.35 bis 12.40 bis September bis October — Kilo. Gewicht von fl. — bis —
Roggen: Frühjahr, 69% Kilo. Gewicht von fl. — bis —
Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.17 bis 7.19.
Rep s (Kohl) August—September — Kilo. Gewicht von fl. — bis —
Banater Julius—August — Kilo. Gewicht von fl. — bis —
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31.75 bis 32.—

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Januar 1881.

Ang. Goldrente, 6%	119.10	Ang. Prämien-Lose	120.50
Ang. Goldrente, 4%	89.20	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 112.—	
Papierrente	89.30	Deherr. Staatsanlehen in Papier ..	77.15
Eisenbahn-Anlehen	134.75	Deherr. — — — in Silber	78.—
Obst. I. Emiffion St.-Oblig. ..	91.25	Deherr. Goldrente	94.—
„ II. „	109.80	1860-er Staats-Anlehen	132.—
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	96.75	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien ..	344.—
Grundentlastungs-Obligation ..	99.25	Ang. Creditbank-Actien	345.—
Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	98.50	Deherr. Credit-Actien	348.50
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	98.75	Silber	
betto betto mit Verlos.-Gl. ..	97.75	R. I. Dukaten	5.59
Grundentl.-Obligation	99.75	20 Francs Goldstücke	9.41
Kroat.-Slav. „	—	100 Mark Deutsche Reichswährng ..	58.10
Ang. Weinrent-Obligation	97.75	London (für dreimonatl. Wechsel) ..	118.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. Januar 1881.

Ang. Goldrente	119.20	Ungarische Prämien-Lose	122.50
4-percentige Goldrente	89.15	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 112.20	
5-percentige Papierrente	89.15	Deherr. Staatsanlehen in Papier ..	77.25
Ang. Eisenbahn-Anlehen	134.25	Deherr. Staatsanlehen in Silber ..	78.80
Ang. Obst. I. Emiffion St.-Oblig. ..	91.30	Deherr. Goldrente	93.90
„ II. „	109.75	1860-er Staats-Anlehen	132.—
„ III. „	97.—	Deherr.-ungarische Bankactien ..	342.—
Ang. Grundentlastungs-Oblig. ..	99.50	Ungar. Creditbank	344.—
Ang. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. ..	99.—	Deherr. Creditactien	348.40
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	98.75	Silber	
Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. ..	98.—	R. I. Dukaten	5.60
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. ..	100.—	20 Francs Goldstücke	9.42
Kroat.-Slav. „	99.60	100 Mark Deutsche Reichswährng ..	58.20
Weinrent-Obligation	97.50	London	118.90

Dem heutigen Blatte liegt der Prospect von Ladislaus Demjan's Wiener Clavier-Pianos und Harmonium-Niederlage in Klauenburg bei.

Annoncen-Annahme

für **sämmtliche** Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen

in der **Annoncen-Expedition** von

RUDOLF MOSSE,
Wien, Seilerstätte 2.

[249] 23

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Institut.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 9. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Dobi Petru'schen Nachlasses in Komohely, — am 10. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Stefan Pola in Broos. (Groszer Bezirksgericht.) — Am 10. Januar Liegen- schaften des Georg Dprisor in Bi- jafna, dann jene des Georg Singer in Raftenholz. (Hermann- städter Gerichtshof.) — Am 10. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Lie- gen- schaften des Cobru Nikolae in Dragus. (Fogaraszer Bezirksger.) — Am 10. Januar Liegen- schaften des Daniel Reschner in Klauenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß der pensionirte mani- pulirende Hauptmann Johann Jafset in Hermannstadt und Vu- gorian Bajul aus Herd wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurden. — Vom Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmelbung von An- sprüchen auf den Katharina Groß'schen Nachlaß in Hübesh- terce, ferner auf den Maria Blasi'schen Nachlaß und Sofia Raibel'schen Nachlaß in Lechnitz.

Als das beliebteste Getränk der Wiener eleganten Damenwelt, besonders als Wärmemittel nach dem Eislauf gilt heute der so angenehme, liebliche und doch feurige

Bordeaux-Wein-Punsch.

Denselben empfiehlt per Glas à 18 kr. nebst dem nicht minder beliebten

Stefanie-Eier-Punsch

per Glas à 25 kr. in stets vorzüglicher Qualität
Das Café Albrecht.
2-3 [901]

Spitzen u. Rüchen,

überhaupt Weisswaare größtes Lager bei
J. Wittmann, [789] 2-4
Heltauergasse Nro. 13. Saggasse Nro. 10.

Zahnarzt C. Zinz,

Honterusgasse Nro. 13 und 15,
Hermannstadt, [891] 6-6
von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr.

Violinen

unter Garantie für deren Güte.
Gute Sorte mit Ebenholzgarnitur
12 Mk. Meisterviolinen 20 Mk.
Concertviolinen 30 Mk. u. höher.
gute Bogen 2 Mk., vorzügliche
3 Mk., eleg. solide Kästen 6 Mk.
Spezielle Verzeichnisse gratis und
franco.

P. J. Tonger's Musik-Sort., Köln a/Rh. 1-3 [1]



Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam be- reitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. — Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut- stellen damit, so lösen sich schon am folgenden Mor- gen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. — Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber- flecke, Muttermale, Nasenröthe, Miteffern, dann anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge- brancksanweisung fl. 1.50. (891) 10-12

Haupt-Depot für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse, Budapest.
In Pressburg bei Felix Pisztory, Apo- theker; in Temesvár bei Stefan Farczay, Apo- theker; in Agram bei Sigm. Milbach, Apotheker.

In der gefertigten Verlags-Handlung sowohl, als auch in allen Buchhandlungen und bei den Kalender-Versehlern sind zu haben:

Siebenbürgischer Volkskalender für 1882.

Neue Folge. Einunddreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses und der vor- züglichsten ausländigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahr- märkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen- Kalender. — Interessentafel. — Verzeichniß der stempelpflich- tigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltarif. — Das rothe La- schenbuch. (Novelle.) — Das Generalabstimmwerk über die Rät- sörgische Periode. — Rückblick auf das Jahr 1881. — Die Vereinstage. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten 1c. 1c.

Mit einer Illustration: König Humbert von Italien.
Preis: Brochirt 60 fr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 65 fr.; — gebunden 75 fr., mit Post 83 fr. 5. B.; — mit dem sieben ex- schienenen

vollständigen Schematismus,

broch. 1 fl., geb. 1 fl. 20 fr., mit franco Post- zusendung: broch. 1 fl. 8 fr., geb. 1 fl. 30 fr.

Neuer und alter

Hauskalender für das Jahr 1882.

Preis: 20 fr., mit franco Postzusendung 22 fr.

Wandkalender für 1882.

Groß-Placat, 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.
Verlagshandlung von Th. Steinhaussen's Erben.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze

(Extincteur),

einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabri- ken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Ma- gazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmaschinen etc. etc.

Zu haben in der

Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Gießerei

des

[896] 2-20

Franz Walser,

Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.

92. Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt und ist in 6 Classen eingetheilt.

Dieselbe besteht aus 100.000 Original-Losen und 50.000 Gewinnen und einer Prämie.

1 Haupt-Treffer event.	450.000	2 Haupt-Treffer	à 12000
1 Prämie	300.000	22 "	10000
1 Haupt-Treffer	à 150.000	1 "	8000
1 "	100.000	4 "	6000
1 "	70.000	65 "	5000
3 "	50.000	3 "	4000
1 "	40.000	107 "	3000
1 "	30.000	313 "	2000
5 "	25.000	623 "	1000
2 "	20.000	948 "	500
2 "	15.000	1300 "	300

46.685 Treffer à 250, 200, 150, 140, 130, 100 Mark u. f. w., zusammen ein Capital von 10.402.000 Mark.

Die Ziehung erster Classe findet statt

am 12. und 13. Januar 1882

und versende ich dazu Original-Lose:

Ganze	Halbe	Viertel
à fl. 9.90	fl. 4.95	fl. 2.48

gegen frankirte Einfindung des Betrages oder gegen Postnachnahme. — Gewinnlisten erfolgen nach der Ziehung gratis.

Louis Königsdorf,

Ober-Einnehmer der Braunschweigischen Landes-Lotterie,
Braunschweig, Gausstraße 29.

NB. Der Preis für zur 2. Classe	Ganze fl. 9.90	Halbe fl. 4.95	Viertel fl. 2.48	betragt:
" 3. "	" 14.87	" 7.44	" 3.72	
" 4. "	" 14.87	" 7.44	" 3.72	
" 5. "	" 14.87	" 7.44	" 3.72	
" 6. "	" 9.90	" 4.95	" 2.48	

[895] 8-6

Schon am 14. Januar!

Dritte Verlosung der 3% fürstlich

Serbischen Lose

vom Jahre 1881 à 100 Francs in Gold.

Jährlich fünf Ziehungen,

am 14. Januar, 14. März, 14. Juni, 14. August und 14. November.

Jedermaliger Haupttreffer

Francs **100.000** in Gold

Kleinster Treffer 100 Francs in Gold.

Sämmtliche Treffer sind schon einen Monat nach der Ziehung fällig.

Die Treffer und Zinsen sind in Wien, Budapest, vielen Provinz-Hauptstädten, sowie in Belgrad und den meisten europäischen Hauptstädten ohne jeden Abzug zahlbar.

Für die pünktliche Bezahlung haftet die fürstlich serbische Regierung.

Zur besonderen Beachtung. Laut officieller Verlautbarung der fürstl. serbischen Regierung wurden zur Sicherung der Treffer und Zinsen dieses Prämien-Anlehens der durch das Gesetz vom 27. Januar 1880 creirte specielle Zuschlag zu den directen Steuern, sowie die Biersteuer bestellt, welche jährlich mehr als 2,300,000 Frs. der Staatscasse einträgt, während die Annuität des Lotterie-Anlehens nur 1,650,000 Francs beträgt. Was den Emissionencours der Serbischen Lose betrifft, wird bemerkt, daß die Union Générale sie von der fürstl. serbischen Regierung zu einem Course von annähernd 82 Francs bezogen habe. Gezeichnet: Fürstl. serbischer Finanzminister Mijatovich. Aus dieser officiellen Darstellung ergibt sich zur Evidenz die vollständige Unwahrheit der Gerüchte, welche in jüngster Zeit bezüglich der Sicherheit und des Uebernehmens-Courses der Serbischen Lose ausgebreitet worden sind.

Das Los trägt 3% Zinsen in Gold.

Serbische Lose gegen Cassa à fl. 46 nebst 50 fr. Coupon-Zinsen.

Bezugscheine

zahlbar in 14 Monatsraten zu nur 3 fl. und einer Restrate von 4 fl.

Der Käufer erwirbt schon durch Anzahlung von nur 3 fl.

das sofortige alleinige und ungetheilte Spielrecht.

In der am 12. November stattgefundenen 1. Ziehung der 3% fürstl. Serbischen Lose wurden die Haupttreffer von Francs 100.000, 10.000 und 4000 in Gold mit von unserer Wechselstube verkauften Losen gewonnen und von uns sofort escomptirt.

Wechslergeschäft der Administration des

[864] 4-4

Nur WIEN,
Bollzeile 10 und 13.

„MERCUR“

Ch. Cohn,
Bollzeile 10 und 13.